3962 26.04.1929 Fr

A!
J:

- Zu einer Ausstellung von Schülerarbeiten der Kunstgewerbe Schule Wiesbaden.

FEVR 30

Abreißkalender

Daß unsere Zeit wirklich und wahrhaftig eine junge Zeit mit einem jungen Geschlecht ist, beweist am besten ihr Widerwille gegen die fertig geschmierten Stullen einer übertommenen Kulturküche.

Die Alten pflegen den Kopf zu schütteln und verstehen nicht, warum die Jugend aus der Erfahrung der Alten keinen Nutzen ziehen und alles von Anbeginn selber erleben will. Und es ist, sagen sie, doch so was Kostbares um die Erfahrung, schon allein, was sie uns an Bargeld gekostet hat, Ihr könntet es ganz umsonst haben und nun werft Ihr dasselbe Geld noch einmal zum Fenster hinaus!

Ich kannte einmal einen Hosenmatz, dem seine Eltern den Kosenamen Atzi gegeben hatten. Ich traf ihn eines Tages dabei, wie er unter Ablehnung jeder fremden Hilfe sich die Schuhe anziehen wollte. Es ging und ging nicht. Er hatte einen feuerroten Kopf vor Anstrengung, und immer wieder fing er von vorn an. Er dauerte mich und ich wollte eingreifen. Da schob er mich mit einer unwilligen Geberde beiseite und sagte stolz: Atzi leebs! „Leebs" hieß in seiner damaligen Sprache „selbst".

Atzi leebs! ist die Losung der Menschheit von heute. Sie ist jung und sie will alles selbst erleben.

Atzi leebs! Das heißt: Zurück zu den Quellen! Wir wollen unser Leben von Grund auf neu bauen.

Ich sah kürzlich im Neuen Museum in Wiesbaden eine Kundgebung dieses Dranges, die durch eine wundervolle Frische und Handgreiflichkeit bestrickte. Es war eine Ausstellung von Schülerarbeiten der Kunstgewerbeschule aus den beiden Zeichenklassen von Frl. Hedwig Brugmann und Hrn. Demeke, die kleinen Schülerinnen stehen im Alter von etwa 8 bis 10 Jahren, ihre Kameraden von der Männerseite mögen um die 12 bis 16 Lenze zählen.

Wir stellen uns unter Zeichnenunterricht schematisch das Folgende vor: In den Bänken sitzen Knaben oder Mädchen, ein Lehrre oder eine Lehrerin veranlaßt sie, aus freier Hand auf Schiefertafeln oder Papierblätter möglichst grade Striche zu ziehen. Wer seine am gradesten ziehen kann, ist Güldengottesknöchen. Nach den Strichen kommen Winkel, Kreuze Rechtecke, Kreise, kurzum, alle denkbaren Abweichungen von der graden Linie, wie sie an den Gegenständen in endloser Abwechslung vorkommen.

So erwirbt das Kind die nötige Sicherheit der Hand, um mehr oder weniger genau die Linien nachzuziehen, von denen ein Gegenstand umgrenzt ist. Und so erwirbt das Kind, außer der nötigen Sicherheit der Hand — wenn anders es sie wirklich erwirbt — auch den Ekel am Zeichnen und sehnt seufzend den Schluß der Unterrichtsstunde herbei.

Im Zeichnenunterricht der Kunstgewerbeschule, von der die erwähnte Schülerausstellung herrührt, hat man den Weg zu den Quellen eingeschlagen.

Die kleinen Mädchen hatten als Aufgabe, eine Prozession zu zeichnen und ihre Zeichnung zu kolorieren. Sie durften nicht nach einem Vorbild, sondern mußten aus ihrem Augengedächtnis und ihrer Phantasie arbeiten. Man steht vor diesen Bildern erstaunt und ein wenig gerührt. Erstaunt über die zeichnerische Gestaltungskraft und den kühnen Farbensinn, gerührt durch die kindliche Naivität der Formengebung und den spürbaren Genuß an dem freien Spiel der Eingebung. Man erlebt lebendig den Zusammenhang zwischen dem Schaffen dieser Kinder und dem der Menschen, die überall am Ursprung künstlerischer Veräußerlichung innerer Gesichte standen. Vor den Bildern der Knaben, die in Palmen, Löwen und andern farbigen Abenteuern schwelgen, überkommt es einen wie eine plötzliche Erleuchtung, in der man das Lebenswerk mancher moderner Maler erblickt und besser versteht.

Wäre es für die hiesige Schwesteranstalt Handwerkerschule und ihren verdienstvollen und kunstverständigen Leiter nicht eine dankbare und interessante Aufgabe, eine Wiederholung jener Ausstellung zu betreiben und damit auch bei uns zu der Kulturverjüngung beizutragen, die im Ausland überall so mächtig im Werden ist?

Vendredi 26. 4. 1929